

Bauernfrauen im Bündner Safiental und im norwegischen Krossdal : ein Vergleich

Autor(en): **Conzett Jung, Silvia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **88 (1992)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauernfrauen im Bündner Safiental und im norwegischen Krossdal – ein Vergleich

Von *Silvia Conzett Jung*

Die nachfolgenden Ausführungen basieren auf meiner Lizentiatsarbeit "Bergbäuerinnen zwischen Tradition und Moderne"¹, einem Vergleich der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Bäuerinnen im schweizerischen Safiental mit denjenigen im Krossdal in Westnorwegen. In der empirischen Untersuchung ging ich der Frage nach, wie sich die seit der Nachkriegszeit veränderten Bedingungen in der Landwirtschaft auf die bäuerliche Lebensweise und speziell auf die Situation der Bergbäuerinnen ausgewirkt haben.

Zum Thema Landfrauen sind bisher in der Schweiz, in Deutschland und in Norwegen unter Anwendung sehr verschiedener Forschungsansätze betriebswirtschaftliche², agrarsoziologische³, soziologische⁴ und sozialgeographische⁵ Studien erschienen, die auch für die Volkskunde relevante Aspekte enthalten. In diesen Arbeiten ist allgemein die Tendenz erkennbar, dass die Anzahl der Familienbetriebe im Haupterwerb zugunsten von Nebenerwerbsbetrieben zurückgeht. Während in Mitteleuropa vom Prozess der "Feminisierung der Landwirtschaft"⁶ auf Kleinbetrieben die Rede ist, wird in norwegischen Untersuchungen⁷ deutlich, dass die Höfe eher von den Männern geführt werden, während die Bauernfrauen einem Nebenerwerb nachgehen.

Kulturvergleich

Bei der Gegenüberstellung von zwei Talschaften stellte ich mir die Aufgabe, gemäss der vergleichenden Methode in der Volkskunde⁸ sowohl ähnliche wie auch unterschiedliche Kulturelemente herauszuarbeiten. Die Übereinstimmung wichtiger, für die Fragestellung entscheidender Merkmale als Voraussetzung für einen Kulturvergleich⁹ waren erfüllt. Obwohl die Schweiz und Norwegen geographisch weit voneinander entfernt liegen und in bezug auf die Lage, Grösse und Bevölkerungsdichte erhebliche Unterschiede aufweisen, sind manche Gemeinsamkeiten vorhanden: In beiden Industriestaaten ist die ländliche Kultur bis heute immer noch stark von der Landwirtschaft geprägt. Stellt man besonders die Berggebiete der beiden Länder einander gegenüber, fallen ähnliche äussere Erscheinungsformen auf: Die Vegetation und das Klima sind vergleichbar, auf den eher kleinen Höfen wird Milch- und Viehwirtschaft betrieben, und in den höheren Regionen befinden sich

Alpweiden. In der Bauweise sind Holzhäuser weit verbreitet, und die norwegischen Vorratsspeicher erinnern an Walliser Stadel. Bei solchen Gemeinsamkeiten stellte sich die Frage nach vorhandenen Grundmustern für Adaptionsprozesse an die jeweiligen Umweltbedingungen¹⁰ und kulturhistorischen Zusammenhängen mit übergreifenden Systemen¹¹. Neben den Übereinstimmungen sollte aber gerade auch das Einzigartige der betreffenden Kulturen, das erst durch den Vergleich mit einer andern zur Geltung kommt,¹² mit den an jedem Ort besonders ausgeprägten, speziellen Merkmalen dargestellt werden. Es galt, in einem historischen und sozialen Kontext nach den Voraussetzungen und Abhängigkeitsfaktoren für die jeweilige Entwicklung zu suchen.¹³ Die gewonnenen Erkenntnisse sollten dazu dienen, sowohl die individuellen als auch allgemeinen Kulturprozesse besser zu verstehen, ohne den Anspruch zu erheben, universelle Gesetzmässigkeiten aufstellen zu können.¹⁴

Vorgehen und Erhebung

Was die Untersuchungsgebiete betrifft, beschränkte ich mich in beiden Ländern auf ein eher abgelegenes, von Verkehr und Tourismus wenig erschlossenes Bergtal mit "alpinen" Naturverhältnissen und einer auf Milch- und Viehwirtschaft ausgerichteten Landwirtschaft. Die Gemeinde Safien im Kanton Graubünden schien für eine solche Studie besonders geeignet, da sie durch Einzelhofsiedlungen auffällt, die auch in Skandinavien vorherrschend sind. In Norwegen fiel die Wahl auf das Krossdal, eine Fraktion der Gemeinde Jondal, die in der Region Hordaland, etwa 90 km von der Stadt Bergen entfernt, am Hardangerfjord liegt.

Die Felderhebung erfolgte während mehrwöchiger Aufenthalte in beiden Tälern mit Besuchen bei den Bäuerinnen auf ihren Höfen, durch Mithilfe bei landwirtschaftlichen Arbeiten und durch Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen. Für die Interviews mit den Bauernfrauen verwendete ich einen stichwortartigen Leitfaden mit Fragen zu folgenden Themen: Herkunft und Ausbildung, Einrichtung und Entwicklung des Betriebs, Aufgaben auf dem Hof, im Haushalt und im Nebenerwerb, Freizeitverhalten, Einstellungen zum Beruf, zur Landwirtschaftspolitik und zu bäuerlichen Traditionen. Bei den Gesprächen kamen mir meine Kenntnisse der norwegischen Sprache und des Walserdialektes sowie meine eigenen praktischen Erfahrungen in der Landwirtschaft zugute. Je nach Alter und Situation der befragten Bäuerinnen verlagerte sich der Schwerpunkt der Aussagen mehr auf Erinnerungen an die vergangene

Zeit oder auf aktuelle Probleme. Als günstiger Einstieg erwies sich das Präsentieren des zu vergleichenden Tales durch einige Fotos und das Beschreiben der bäuerlichen Arbeiten, was bei den Frauen auf grosses Interesse stiess und sie zu spontanen Äusserungen anregte. Es zeigte sich, dass an beiden Orten gewisse Kenntnisse und Verbindungen zur “andern” Kultur vorhanden waren: Die weissgestrichenen Holzhäuser in Jondal wurden um die Jahrhundertwende im sogenannten “Schweizerstil” gebaut, im Laden konnte man “Schweizerkäse”, Schweizer Schokolade, Uhren und Bonbons kaufen, und im Fernsehen war die Serie “Heidi” aktuell. Umgekehrt trugen die Bauern im Safiental norwegische Wärmejacken; eine Bäuerin kannte die Technik der “Hardangerstickei”, und im Dorftheater war gerade ein Drama von Henrik Ibsen aufgeführt worden.

Neben dem durch Interviews und Beobachtungen zusammengetragenen Material zog ich auch schriftliche Quellen bei, um die historische Entwicklung und Zusammenhänge mit der jeweiligen wirtschaftlichen und politischen Lage zu berücksichtigen und nach möglichen Erklärungen zu suchen.¹⁵

Der Vergleich

In den folgenden Tabellen werden ausgewählte Aussagen der in den beiden Tälern befragten Bäuerinnen zusammengefasst, thematisch gegliedert und einander gegenübergestellt. Da sich dynamische Kulturprozesse nicht unmittelbar vergleichen lassen¹⁶, sind die Hauptmerkmale zeitlich getrennt aufgeführt, vor dem Zweiten Weltkrieg und heute. Nach dem Überblick über die allgemeine Situation in der Landwirtschaft als Existenzgrundlage der Bauernfamilien folgt ein Vergleich der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Bäuerinnen. Die wichtigsten Unterschiede werden in den Tabellen durch kursive Schrift hervorgehoben.

In der Tabelle 1 werden Informationen zu den natürlichen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen sowie zu den landwirtschaftlichen Betriebsformen einander gegenübergestellt. Die meisten Punkte zeigen die trotz der grossen geographischen Entfernung erstaunlichen Ähnlichkeiten deutlich. Das Gelände, die Siedlungs- und Bauweise, die relativ späte Erschliessung durch die Talstrasse und die demographische Entwicklung weisen Parallelen auf. Sowohl im Safiental als auch im Krossdal hatten Ende des 19. Jahrhunderts die Überbevölkerung und die schlechte wirtschaftliche Lage, die viele europäische Gebiete betraf, zu einer Auswanderungswelle geführt. In der landwirtschaftlichen Produktionsweise und den Arbeitstechniken stimmten die beiden Bergtäler fast

Tabelle 1: Die Täler und ihre Landwirtschaft vor dem Zweiten Weltkrieg

	Safiental (CH)	Krossdal (N)
Naturverhältnisse	steiles Gelände, etwas Wald	steiles und flaches Gelände, viel Wald
Besiedlung	Einzelhöfe	Einzelhöfe
Bauweise	Holzbauten, Speicher	Holzbauten, Speicher
Bevölkerung	Aus- und Abwanderung besonders zwischen 1880–1930 (25% Abnahme)	Aus- und Abwanderung besonders zwischen 1880–1930 (35% Abnahme)
Talstrasse	seit 1885	seit 1880
Stromversorgung	keine (erst seit 1952)	keine (erst seit 1954)
Talkultur	eigene Schule, Vereine	eigene Schule, Vereine
landwirtschaftliche Betriebsform	Kleinbetriebe <i>Haupterwerb</i>	Kleinbetriebe <i>kombiniert</i>
Produktionsweise	vielseitige Vieh- und Milchwirtschaft Alpwirtschaft	vielseitige Vieh- und Milchwirtschaft Alpwirtschaft
Arbeitsweise	Handarbeit Aussenställe Ochsen Heubürden	Handarbeit Aussenställe Pferde Heunetze, Heuseile
Arbeitskräfte	Familie, Verwandte, Knechte	Familie, Verwandte, Mägde
Nebenerwerb	Waldarbeit, Handwerk	Waldarbeit, <i>Fischerei, Schifffahrt, Steinbruch, Bootsbau, Handwerk</i>

überein. Die Betriebe waren vielseitig und auf Selbstversorgung ausgerichtet. Dabei spielten der Ackerbau und die Alpwirtschaft mit eigener Milchverarbeitung eine bedeutende Rolle.

Der wichtigste Unterschied zwischen den beiden Tälern besteht darin, dass sich die Safier Bauern auf ihren Hof als Haupterwerb beschränkten, während die Bauern in Westnorwegen keine spezialisierten Landwirte waren. Sie kombinierten ihre Kleinbetriebe traditionell mit einer oder mehreren ausserlandwirtschaftlichen Tätigkeiten wie Seefahrt, Fischerei, Bootsbau, Arbeit im Steinbruch oder Waldarbeit. Abhängig von den vorhandenen Möglichkeiten gab es somit Bergbauern, „Meerbauern“, „Waldbauern“, „Fischerbauern“ usw.¹⁷ Wenn das ausserlandwirtschaftliche Einkommen zeitweise gefährdet war, sicherte der hauptsächlich von den Frauen und Mägden geführte Hof als Basis die Versorgung mit Nahrungsmitteln.¹⁸

Die Tabelle 2 zeigt, dass die ähnliche Produktionsweise in den beiden Tälern zu Gemeinsamkeiten auch in manchen Bereichen der Frauenarbeit auf dem Hof und im Haus führte. Dennoch bewirkten die verschie-

Tabelle 2: Die Arbeitsbereiche der Bäuerinnen vor dem Zweiten Weltkrieg

	Safiental (CH)	Krossdal (N)
Arbeiten auf dem Hof	Mitarbeit	<i>selbständig</i>
– Feldarbeit	heuen, Mist verteilen, Kartoffelacker	heuen, Mist verteilen, Kartoffelacker
– Alp	käsen, buttern	<i>melken</i> , käsen, buttern
– Stall	Kleintiere, evtl. melken	<i>melken</i> , füttern, misten
– Garten	Kohl, Rüben, Kartoffeln	Kohl, Rüben, Kartoffeln
Hausarbeit/ Einrichtung	Holzherd, Petrollicht, Wasserjoch	Holzherd, Petrollicht, Wasserjoch
Selbstversorgung	Backhäuschen (Brot) Milchverwertung (Butter), Fleischverwertung (wurstern, räuchern) Sterilisieren von Fleisch und Früchten	“Feuerhaus” (Fladenbrot) Milchspeisen Fleischverwertung (wurstern, räuchern) Sterilisieren von Fleisch und Früchten
Handarbeiten	spinnen, weben, nähen stricken, flicken	spinnen, weben, nähen stricken, flicken
Vereine		Mission

denartigen Betriebsformen in den beiden Tälern wesentliche Unterschiede in der Arbeitsteilung. Die Safier Bäuerinnen besorgten den Haushalt und halfen ihren im Haupterwerb als Bauern tätigen Männern auf dem Feld und im Stall mit. In den Kombinationsbetrieben im Krossdal, wie auch in vielen anderen norwegischen Gegenden, führten die Bäuerinnen den Hof jedoch selbständig, wenn die Männer einem Nebenerwerb nachgingen. Häufig arbeiteten diese tagelang im Steinbruch oder im Wald und nahmen im Winter als Seeleute an der “Nordlandfahrt” zu den Lofoten teil, wo Kabeljau und Dorsch eingekauft und später in Jondal zu Klippfisch getrocknet wurde.¹⁹ Das norwegische Landwirtschaftssystem mit den Frauen als eigentlichen “Bauern” war somit “weiblich”²⁰ ausgerichtet. Meist konnten die Männer gar nicht melken und betreuten höchstens die Pferde. Auch auf den Alpen übernahmen ausschliesslich Mädchen und Frauen das Besorgen der Tiere und die Milchverarbeitung.

Die Einrichtung der Häuser, die Hausarbeit der Frauen sowie die Aufgaben in der Selbstversorgung waren in der Schweiz und in Norwegen ähnlich. Freizeit blieb für die Bäuerinnen wenig übrig. Während im Safiental bis 1963 kein spezieller Verein für Frauen existierte, wurde im Krossdal die Seemannsmission schon im 19. Jahrhundert gegründet.

Im Anschluss an den historischen Vergleich folgt nun die Darstellung der heutigen Situation, welche die Entwicklungen seit dem Zweiten Weltkrieg aufzeigt.

Tabelle 3: Die heutige Landwirtschaft im Safiental und im Krossdal

	Safiental (CH)	Krossdal (N)
Produktionsweise	vielseitige Vieh- und Milch- wirtschaft, Alpwirtschaft <i>Naturwiesen, Heu</i> 3-8 Kühe, Schafe, Schweine, Hühner	intensive, spezialisierte Vieh- und Milchwirtschaft <i>Kunstwiesen, Silage</i> 8-25 Kühe, evtl. Schafe
Betriebsform/Grösse	Kleine und mittlere Betriebe (8-25 ha) im <i>Haupterwerb</i>	Kleinbetriebe (4-10 ha), <i>2/3 kombiniert mit Nebenerwerb</i>
Arbeitsweise/Technik	Transporter, Ladewagen evtl. Terratrac Melkmaschine <i>eigene Milchverwertung</i> noch viele Aussenställe	Traktor, Schlegelhäcksler Rohrmelkanlage (Tank) <i>Milch wird abgeliefert</i> neue, zentrale Ställe
Arbeitskräfte Ablösung	<i>Familie</i> , evtl. Knecht Verwandte, Betriebshelfer seit 1975	häufig <i>Einmannbetriebe</i> Ablösersystem seit 1976
Landwirtschaftspolitik	Subventionen Ziel: Paritätslohn, immer noch Unterschiede zwischen Berg- und Talbauern Milchkontingentierung seit 1977	Subventionen Ziel: Paritätslohn, für alle Bauern fast erreicht Milchkontingentierung seit 1983

Im Vergleich von Produktionsweisen und Arbeitstechniken in der Tabelle 3 wird deutlich, dass im Krossdal die Rationalisierung, Mechanisierung und Spezialisierung weiter fortgeschritten sind als bei den arbeitsintensiven Familienbetrieben im Safiental. Während dort das steile Gelände den Einsatz von Maschinen einschränkt, haben sich die Krossdaler Bauern mehr auf das flachere Gebiet im Talboden konzentriert und erzielen durch intensivere Nutzung und den Einsatz modernster Technologie grössere Erträge. Dadurch hat sich auch die Tendenz zum Einmannbetrieb ergeben, das heisst, dass nur noch eine Arbeitskraft voll auf dem Hof beschäftigt ist.

Seit dem Zweiten Weltkrieg wird die Landwirtschaft in beiden Ländern vom Staat mit hohen Subventionen unterstützt; die Höhe der einzelnen Beiträge variiert jedoch. Die Safier Bauern werden z.B. bei Krankheit, Unfall oder Militärdienst meist durch Verwandte vertreten, da der Einsatz eines Betriebshelfers teuer ist; demgegenüber stellen die Krossdaler Bauern oft einen staatlich subventionierten Ablöser an, der regelmässig auf dem Betrieb arbeitet und auch für Ferienvertretungen eingesetzt wird. Trotz ähnlicher Zielsetzungen der Agrarpolitik in beiden Ländern verdienen die Schweizer Bergbauern immer noch weni-

ger als die Talbauern, und das Einkommen liegt um etwa 33% unter dem Lohn eines Industriearbeiters im ländlichen Raum (Paritätslohn).²¹ In Norwegen sind hingegen die Einkommensunterschiede zwischen Gross- und Kleinbauern und Arbeitern stärker vermindert worden. Sowohl in der Schweiz als auch in Norwegen schufen in den 70er Jahren die Überproduktion von Milch und Fleisch Probleme und erforderten einschränkende Massnahmen.²² Mit dem Ende der Hochkonjunktur bzw. dem Zerfall der Ölpreise seit 1985 sind auch die finanziellen Mittel wieder knapp geworden. Dennoch stehen laut OECD-Agrarbericht bis heute beide Länder bezüglich der staatlichen Unterstützung weltweit an der Spitze.

Wie sich die hier erwähnten Voraussetzungen in der Landwirtschaft auf die Situation der Bäuerinnen und ihre Arbeitsbereiche ausgewirkt haben, zeigt der folgende Vergleich:

Tabelle 4: Die Bäuerinnen und ihre Arbeitsbereiche heute

	Safiental (CH)	Krossdal (N)
Herkunft	64% aus dem Tal	42% aus dem Tal
Ausbildung	76% Bauerntöchter 50% Bäuerinnenschule	58% Bauerntöchter 30% Haushaltungsschule
Arbeitsbereiche	Haus/Hof <i>Doppelbelastung</i>	Haus/Lohnarbeit/Hof <i>Dreifachbelastung</i>
Nebenerwerb	<i>selten (12%)</i> Gastgewerbe	<i>häufig (63%)</i> Pflegeberufe, Erziehung
Arbeiten auf dem Hof	<i>notwendig</i>	<i>beschränkt</i>
– Feld	Heuen, evtl. auf Alp	selten, evtl. im Silo
– Stall	evtl. Hilfe, Kleintiere	Mitarbeit, evtl. melken
– Garten	viel Gemüse	wenig Gemüse
Hausarbeit/ Einrichtung	Elektroherd Tiefkühltruhe evtl. Abwaschmaschine Waschmaschine evtl. kein Bad	Elektroherd, Mikrowelle Tiefkühltruhe Abwaschmaschine Waschmaschine evtl. Tumbler
Selbstversorgung	Backen im Holzofen und elektrisch Schlachten, <i>Fleischverwertung</i> , Räuchern <i>Milchverwertung</i> (Butter, Joghurt, evtl. Käse) Sterilisieren von Früchten	Backen (elektrisch) evtl. Schlachten von Kleintieren, Räuchern <i>keine Milchverwertung</i> evtl. Milchspeisen selten Sterilisieren
Ferien	selten	gelegentlich (Ablöser)
Freizeitbeschäftigung	Handarbeiten	Handarbeiten
Vereine	Bäuerinnenverein, Volkstanz, Chor	Missionsverein, “Frauenklub”

Die Tabelle 4 zeigt, dass in beiden Tälern ein Teil der Bäuerinnen von auswärts stammt und manche der Frauen nicht auf einem Bauernhof aufgewachsen sind. Dies ist indirekt eine Folge der bis heute andauernden Landflucht und der sinkenden Attraktivität des Bauernberufes, welche es manchen Bauern erschweren, eine Frau zu finden. Sowohl in der Schweiz als auch in Norwegen hatten früher die Bauerntöchter bis zu ihrer Heirat meist auf dem elterlichen oder einem anderen Hof gearbeitet. Mit den in der Nachkriegszeit verbesserten Ausbildungs- und Erwerbsmöglichkeiten verliessen jedoch viele von ihnen die Landwirtschaft. Solche Abwanderungstendenzen sind durch die zunehmende Mobilität, neue Arbeitsfelder oder eine Rückbesinnung auf die Vorzüge ländlicher Lebensformen ausgeglichen worden. Im Krossdal ist die Anzahl der zugezogenen Frauen grösser als in Safien. Manche von ihnen finden in Jondal bereits vor ihrer Heirat einen Arbeitsplatz – etwa im Spital, in einem Laden oder im Gasthof. Unter den Zuzügerinnen in Safien sind auch Frauen, welche die bäuerliche Lebensweise bewusst als Alternative zur städtischen Lebensweise vorziehen. Die meisten von ihnen haben zur Vorbereitung darauf eine Bäuerinnen- bzw. Haushaltungsschule besucht, während die Krossdaler Frauen eher andere Berufe erlernten; meist verfügt nur der Mann über eine landwirtschaftliche Ausbildung.

Bäuerinnen bzw. Frauen von Bauern

Der Hauptunterschied zwischen den Safier und Krossdaler Bauernfrauen liegt in der durch die Betriebsstruktur bedingten Entwicklung der Arbeitsbereiche und des damit veränderten Berufsbildes der Bäuerin. Im Safiental werden die Frauen weiterhin auf den Haupterwerbsbetrieben beansprucht und erfüllen ihre traditionellen Aufgaben in Haus, Hof und Familie. Nebenerwerbsmöglichkeiten, wie sie in anderen Schweizer Bergtälern durch den Tourismus, nahe Industrie- oder Dienstleistungszentren gegeben sind, fehlen weitgehend. Im Krossdal hat hingegen wie in manchen norwegischen Regionen gegenüber früher ein Rollentausch zwischen Bauer und Bäuerin stattgefunden: Heute sind fast zwei Drittel der Frauen ausserhalb des Betriebs erwerbstätig und die Männer arbeiten hauptsächlich auf dem Hof. Die Bedingungen änderten sich dadurch, dass die mit dem Meer und Steinbruch verbundenen Berufe allmählich an Bedeutung verloren und die Bauern mit der zunehmenden Mechanisierung die Führung der Betriebe übernahmen. Viele der früher typisch weiblichen Arbeiten wie das Heuen oder das Melken wurden durch Maschinen ersetzt. Für die auf dem Hof weniger

beanspruchten Frauen entstanden im sozialen Bereich und im Dienstleistungssektor in Jondal neue Arbeitsplätze und die Möglichkeit, das zusätzliche Einkommen in den Betrieb zu investieren.

Die Haushalteinrichtungen sind in beiden Tälern modernisiert worden; im Krossdal ist die Verwendung von elektrischen Hilfsmitteln jedoch weiter fortgeschritten als im Safiental.

Mit der zunehmenden Spezialisierung der Höfe hat in beiden Tälern der Anteil der Selbstversorgung abgenommen. Deren Umfang wird heute durch die zeitliche Belastung, finanzielle Überlegungen und das Interesse der Bäuerin bestimmt. Im Safiental, wo wenig Alternativen zur Landwirtschaft bestehen, ist der Selbstversorgungsgrad mit eigenen Milchprodukten, Fleisch, Kartoffeln und Gemüse höher als im Krossdal.

Regelmässige Ferien und Freizeitgestaltung sind bei den Safier Bäuerinnen weniger üblich als im Krossdal, da viele Frauen es nicht gewohnt sind, den Hof zu verlassen und deshalb auch weniger ein Bedürfnis dazu verspüren. Die Ansprüche an Ferien sind im Krossdal, wo auch das Angebot der Ablösung besteht, grösser. Soziale Kontakte unter den Frauen werden in beiden Tälern hauptsächlich an den Vereinsanlässen im Winterhalbjahr gepflegt. Im Krossdal, wo keine spezielle Organisation für Bäuerinnen besteht, erfüllen die im letzten Jahrhundert entstandenen Missionsvereinigungen die Funktion von "Frauenvereinen" für die älteren Bäuerinnen. Die jüngeren Frauen im Krossdal treffen sich mit Handarbeiten in einem eigenen "Klub" ohne bestimmte Zielsetzung. In beiden Tälern haben sich die kulturellen Aktivitäten mit der zunehmenden Mobilität und der abnehmenden Bevölkerungszahl von verschiedenen Orten im Tal allmählich in den Hauptort verlagert.

Bäuerinnen zwischen Tradition und Moderne

Sowohl im Safiental als auch im Krossdal führen die meisten Bäuerinnen ihre Aufgaben gern aus und würden ihren Beruf weiterempfehlen. Sie finden, dass viele Arbeiten gegenüber früher leichter geworden sind. Als Vorteile gegenüber anderen Berufen schätzen sie die Selbständigkeit, die freie Wahl der Arbeitszeit, die Zusammenarbeit mit dem Mann und die geeignete Umgebung für die Kinder. Als Nachteil empfinden manche Frauen die Gebundenheit an den Hof, das knappe Einkommen, die teilweise immer noch anstrengende Arbeit und mangelnde Entlastungsmöglichkeiten.

Im Safiental ergänzen sich Bauer und Bäuerin in ihren jeweiligen Aufgabenbereichen auf dem Hof und sind gleichwertige Partner. Die meisten Bäuerinnen, deren Beruf durch ihre Heirat bestimmt und für

selbstverständlich angenommen wird, sind mit ihren Lebensbedingungen zufrieden. Für sie zählen Selbständigkeit, ein möglichst grosser Selbstversorgungsgrad und eine intakte Umgebung mehr als ein hoher Verdienst, Freizeit, Konsum und Mobilität. Gegenüber Neuerungen sind sie eher konservativ eingestellt. Zum Beispiel äussern sie sich zurückhaltend in bezug auf die Förderung der Nebenerwerbsmöglichkeiten im Tal, etwa durch vermehrten Tourismus, und verzichten oft auf "unnötige" technische Einrichtungen oder Ferien.

Im Krossdal ist mit der Modernisierung der Landwirtschaft das Arbeitsfeld der Bauernfrauen auf dem Hof reduziert worden. Die dadurch gewonnene Zeit wird eingesetzt, um das für die Technisierung benötigte Kapital ausserhalb des Betriebes zu verdienen. Gegenüber früher haben die Frauen auf dem Hof an Verantwortung verloren, jedoch hat sich ihr Wirkungskreis in der Öffentlichkeit mit neuen Aufgaben im Beruf und in der Politik erweitert. Manche der Frauen ohne Nebenerwerb fühlen sich – im Gegensatz zu den Safierinnen – verglichen mit den Lohnarbeiterinnen als Bäuerin benachteiligt, da sie weniger staatliche Sozialleistungen erhalten. Aus diesem Grund wird oft ein Teil des dem Mann zustehenden Betriebseinkommens der Bäuerin zugeschrieben. In Norwegen, wo das Frauenstimmrecht bereits 1913 eingeführt wurde und der Anteil der Frauen im Parlament über ein Drittel beträgt, ist ein starker Wille zur Gleichberechtigung der Geschlechter und der verschiedenen Bevölkerungsgruppen vorhanden.

Als Folge davon sind die Haltungen der Krossdaler Frauen gegenüber Neuerungen von zwei Seiten, einem städtischen und einem ländlichen Vorbild, beeinflusst und dadurch geteilt: Einerseits sind sie zur modernen Technologie, sozialen Verbesserungen und dem Ausbau des Tourismus im Tal positiv eingestellt und stellen hohe Ansprüche an Einkommen, soziale Sicherheit, Freizeit, Mobilität und Konsum. Andererseits sind die Frauen auch heute stolz auf ihre Bauernkultur und möchten an alten Traditionen festhalten. So bemühen sie sich, gleichzeitig eine tüchtige Bäuerin und eine moderne, erwerbstätige Frau zu sein. Sie empfinden es als Fortschritt, aus dem Haus zu kommen und Geld zu verdienen, doch fühlen sie sich durch die dreifache Rolle oft überbelastet, da sie die Aufgaben im Haus und in der Familie trotz ihrer Berufstätigkeit vielfach allein ausführen. Von der Gleichstellung von Mann und Frau im Haushalt ist noch wenig zu spüren.

Die bäuerlichen Traditionen heben sich im Krossdal stärker als im Safiental vom Alltagsleben ab und bilden einen Kontrast zur modernisierten Umgebung. In beiden Tälern kommt dies hauptsächlich an Festtagen zum Ausdruck. Dazu gehört etwa das Kochen von Spezialitäten

oder das Tragen der Tracht. Die Bedeutung der Tracht als Sinnbild für die Heimat hat in beiden Tälern seit dem Zweiten Weltkrieg zugenommen. Die meisten Bäuerinnen besitzen eine oder mehrere Trachten und schätzen sie als Festkleid zu besonderen Anlässen. Das Ausführen von Handarbeiten, das früher ein notwendiger Teil der Selbstversorgung war, ist heute zu einer beliebten Freizeitbeschäftigung geworden. Neben dem bewusst gepflegten Brauchtum werden aber auch gewisse Traditionen eher unbewusst aus "Gewohnheit" fortgeführt. Viele Safier Bäuerinnen konservieren zum Beispiel Lebensmittel immer noch nach alten Methoden, obwohl sie Tiefkühltruhen besitzen, und im Krossdal werden die Kartoffeln im Wasser statt im vorhandenen Dampfkochtopf gekocht, da die Frauen es so gewohnt sind. Es scheinen hier weniger praktische Überlegungen eine Rolle zu spielen, als bestimmte traditionelle Verhaltensmuster, die Veränderungen erschweren.

Schlussfolgerungen

Im Vergleich der zwei weit voneinander entfernten Bergtäler Safiental und Krossdal lassen sich in der landwirtschaftlichen Produktionsweise und der bäuerlichen Kultur bis zum Zweiten Weltkrieg viele gemeinsame Merkmale feststellen. Auf ähnliche Weise passte man sich den Naturverhältnissen mit den vorhandenen Ressourcen und den wirtschaftlichen Möglichkeiten an. An beiden Orten bestand eine Arbeitsteilung der Geschlechter mit bestimmten, sich ergänzenden Bereichen in Haus und Hof, wobei das Ausmass der Frauenarbeit auf dem Betrieb variierte, je nachdem, ob der Mann einem Nebenerwerb nachging oder nicht.

Auch wenn die Adaption der beiden Täler an die Umweltbedingungen scheinbar unabhängig voneinander auf ähnliche Weise erfolgte, bestanden doch schon früh im europäischen Rahmen kulturhistorische Verbindungen zwischen Norwegen und der Schweiz. So existierten in der Stadt Bergen vom 14.-17. Jahrhundert über die deutsche Hanse wichtige Handelsbeziehungen zu Mitteleuropa. An dieser Stelle möchte ich nochmals die Beispiele "Schweizerkäse" und "Schweizerstil" aufgreifen: In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen einige hundert Schweizer im Auftrag einer norwegischen gemeinnützigen Gesellschaft als Lehrer für Viehhaltung und Milchwirtschaft nach Norwegen. Sie gaben der Landwirtschaft neue Impulse und vermittelten Kenntnisse für die Produktion von Emmentalerkäse. Der "Schweizerstil" war als Baustil (mit den Merkmalen Vordach, Erker und Veranden mit geschnitzten Leisten) in Westnorwegen zwischen 1890–1930 populär und wurde im Zusammenhang mit dem ökonomischen Aufschwung im grossbürgerli-

chen Milieu eingeführt. Hier ist zu erwähnen, dass Jondal bis zur Jahrhundertwende als wichtiges Handelszentrum am Hardangerfjord eine wohlhabende Gemeinde war.²³ Bei diesen beiden Beispielen sind es mehr die Bezeichnungen als die heutigen Erscheinungsformen, die an den ursprünglichen Einfluss aus dem Ausland erinnern. Die Produkte sind national und regional abgewandelt und den eigenen Bedürfnissen angepasst worden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Entwicklung in den beiden Tälern unterschiedlich verlaufen, obwohl beide Staaten ähnliche Zielsetzungen in der Landwirtschaftspolitik verfolgen und die Bauern vermehrt durch Subventionen unterstützen. Mit der neuen ökonomisch ausgerichteten Planung und technologischen Eingriffen konnten die Rahmenbedingungen künstlich verändert werden, so dass man weniger von der Natur abhängig wurde.²⁴ Während im Safiental die topographischen Verhältnisse und die beschränkten ausserlandwirtschaftlichen Erwerbsmöglichkeiten bis heute die Anpassung an den nationalen Lebensstandard erschweren, ist im Krossdal durch eine intensivere Bewirtschaftung der flacheren Gebiete und die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen in bezug auf die nationalen Verhältnisse ein höherer Adaptionsgrad erreicht worden. Trotz der im allgemeinen grösseren Mechanisierung haben die Norweger auch Arbeitstechniken aus der Schweiz übernommen: Die wenigen Krossdaler Bauern, die neben Silage auch Heu produzieren, benützen dazu besonders für Berggebiete entwickelte, schweizerische Landmaschinen.

Wie wirkten sich die Veränderungen in der Nachkriegszeit auf die bäuerliche Kultur aus? In beiden Tälern wird der Alltag immer noch durch den Arbeitsrhythmus der Landwirtschaft bestimmt. Dennoch ist im Safiental, wo das Angebot an Arbeitsplätzen beschränkt ist, der Bauernstand stärker prägend als im Krossdal, wo die Bevölkerung schon früher nicht allein von der Landwirtschaft abhängig war. Die Kombinationsbetriebe erforderten stets eine gewisse Flexibilität und Anpassung an die jeweiligen Erwerbsmöglichkeiten. Mit dem Modernisierungsprozess musste in beiden Tälern in jeder Familie nach individuellen Lösungen gesucht werden, die die bisherige Lebensweise mehr oder weniger stark veränderten. Die Frauen passten sich der jeweiligen Situation an und übernahmen, den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen entsprechend, neue Rollen und Aufgaben. Während die Landwirtschaft im Safiental für die Bauernfamilien bis heute eine bestimmte Lebensform mit bestimmten Verhaltensmustern bedeutet, ist im Krossdal die Tendenz erkennbar, sich im wirtschaftlichen und sozialen Bereich nach städtischem Vorbild anderen Berufsgruppen anzugleichen und dennoch

auf kultureller Ebene bäuerliche Traditionen zu pflegen und weiterzuführen.

Für beide Länder ist die Frage nach einem möglichen Beitritt zur EG aktuell, welche die weitere Entwicklung der Landwirtschaft entscheidend beeinflussen wird. Neue internationale Normen stellen besonders die Kleinbauern in Randregionen, die bereits heute um ihre Existenz kämpfen, vor grosse Probleme. Die Frage, in welchem Rahmen zukünftige Adaptionsprozesse möglich sind und wie sie sich auf die bäuerliche Lebensweise auswirken, wird der Volkskunde weitere Arbeitsfelder eröffnen und fordert zu Kulturvergleichen heraus.

Anmerkungen

- ¹ Silvia Conzett: Bergbäuerinnen zwischen Tradition und Moderne. Liz.-Arbeit/Volkskundliches Seminar der Universität Zürich, Zürich 1990.
- ² Rudolf Steinmann und Anna Regula Matasci-Brügger: Arbeitsbeanspruchung und gesellschaftliche Stellung der Bäuerin. Hg. von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Betriebswirtschaft und Landtechnik. Tänikon 1978.
- ³ Europäische Landfrauen im sozialen Wandel. Hg. von der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie. Bonn 1982/83. 2 Bände.
- ⁴ Heide Inhetveen und Margret Blasche: Frauen in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag 1983.
Reidar Almås, K. Vik und J. Ødegård: Women in rural Norway. Recent tendencies in the development of the division of labour in agriculture and the participation of rural women on the labour market. Dep. of Sociology. University of Trondheim 1983.
- ⁵ Vreni Meier: Frauenleben im Calancatal. Sozialgeographische Studie. Diss. Caucó 1989.
- ⁶ vgl. Inhetveen (wie Anm. 4), 11.
- ⁷ vgl. Almås (wie Anm. 4), 9.
- ⁸ Helge Gerndt: Die vergleichende Methode in der Volkskunde. In: Kultur als Forschungsfeld. München 1981, 168–193.
Anton Blok: Vergleichende Betrachtungsweise. In: Anthropologische Perspektiven. Stuttgart 1985, 85–108.
- ⁹ vgl. Gerndt (wie Anm. 8), 180.
- ¹⁰ Ina-Maria Greverus: Zur Problematik des interkulturellen Vergleichs und der interkulturellen Adaptionen von Lebenswelten. In: Hauswirtsch. Wiss./30 (1982), 231.
- ¹¹ vgl. Greverus (wie Anm. 10), 235.
- ¹² vgl. Blok (wie Anm. 8), 86.
- ¹³ vgl. Gerndt (wie Anm. 8), 182.
- ¹⁴ vgl. Blok (wie Anm. 8), 94ff.
- ¹⁵ Hans und Leonhard Bandli: Im Safiental. Verlag Bündner Monatsblatt. Chur 1991.
Hans Philipp Jäger: Das Safiental, Alpwirtschaft und Entvölkerung. Geographische Diss. Zürich 1975.
Ola L.A. Eide, Lars Vetlesand og Leif Galtung: Jondal Sokn i Strande barm Prestegjeldherad (1838–1845) Jondal Kommune (1846–1988).
Olav Koltveit: Jondal i gamal og ny tid. Bergen 1953.
- ¹⁶ vgl. Gerndt (wie Anm. 8), 186.

- ¹⁷ Brit Berggren: Likhet som lidenskap. In: Da Kulturen kom til Norge. Oslo 1989, 139.
- ¹⁸ vgl. Berggren (wie Anm. 17), 131.
- ¹⁹ vgl. Eide (wie Anm. 15), 70.
- ²⁰ vgl. Berggren (wie Anm. 17), 141.
- ²¹ Landwirtschaft in Graubünden. Chur 1988, 24.
Leo Meyer: Schweizer Landwirtschaft. Zürich 1986, 128.
- ²² vgl. Meyer (wie Anm. 21), 125, Almäs (wie Anm. 4), 64.
- ²³ vgl. Eide (wie Anm. 15), 5.
- ²⁴ vgl. Greverus (wie Anm. 10), 231.